

Text nach Martin Luther:

Des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht. Darum hört, ihr Hirten, des Herrn Wort! So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr:

Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, darum, ihr Hirten, hört des Herrn Wort!

So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.

Liebe Gemeinde!

Wie so manches Mal in den Propheten-Büchern: Gott ist wütend. Aber auch traurig und mitfühlend. Gott schaut auf sein Volk und weint:

Meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben. Sie sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.

Das ist der Ausgangspunkt. Ist das der Ausgangspunkt?

Nein, die Geschichte beginnt viel eher. Die Geschichte beginnt da, wo Gott Menschen damit beauftragt, Verantwortung für andere zu übernehmen. Da, wo Gott es zulässt, dass Menschen Macht haben, Reichtum. Da, wo Gott Menschen mit Fähigkeiten ausstattet, mit Talenten und Ressourcen.

Und das alles tut Gott nur aus einem Grund. Er sagt den Menschen: Ihr bekommt all das, damit ihr Hirten seid für die anderen. Damit ihr dafür sorgt, dass alle gesehen werden, / dass alle Gerechtigkeit erleben, / dass alle geschützt und gesättigt sind / und in Gerechtigkeit leben können. Das ist euer Auftrag. Darum habt ihr all das bekommen, was ihr euer eigen nennt.

Ich will, sagt Gott, dass das Verlorene gefunden wird. Ich will, dass das Verletzte geheilt wird, das Verirrte zurückfindet. Ich will, dass das Schwache stark werden kann. Und dass Gerechtigkeit herrscht. Darum gebe ich euch, was ihr habt: Geld, Macht, Intelligenz, Einfühlungsvermögen; eine tolle Wohnung, genug zu essen; all eure Fähigkeiten, Kompetenzen, Talente. Dazu sollen sie dienen.

„Und, habt ihr sie dazu genutzt? Habt ihr jede einzelne eurer Gaben, habt ihr alles eingesetzt für die Herde Gottes?“, so fragt Gott. Und Gott gibt die Antwort gleich selbst:

Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

Was Gott sieht – jedenfalls damals – ist Machtmissbrauch, Korruption, Rücksichtslosigkeit. Und eine Herde, die allein gelassen ist. Menschen, die verstreut und vereinzelt, irgendwo in der Welt um ihr Überleben kämpfen. In einer Fabrik in Bangladesch vielleicht. In einem Schlauchboot auf dem Mittelmeer, in einer kleinen Wohnung im Erfurter Norden, in ihrem selbstgebauten Gefängnis der Einsamkeit vielleicht, vielleicht auch direkt neben dem eigenen Mercedes.

Und dann sieht Gott die Hirten, die sich nur um sich selbst kümmern. Die ihre Privilegien genießen, die sich aber nicht einsetzen für die große Herde der Menschen, weltweit.

Und wie sieht Gott mich? Auf welcher Seite sieht Gott mich? Oder uns als Gemeinde?

Bei den Hirten? Bei denen, die ihre Aufgabe gut meistern? Oder bei denen, die sich selbst bedienen und vergessen haben, dass sie all ihre Privilegien dafür haben, sie für andere einzusetzen?

Oder sieht Gott mich, / uns, / eher als seine Herde? Als die, die er führen will ans frische Wasser. Denen Gott zusagt, dass sie einen vollen Tisch haben sollen, Frieden. Glück.

Wie sieht Gott mich? Wie sieht Gott uns?

Mich tröstet dieser Text, auch wenn ich weiß, dass ich auf beiden Seiten stehe: als der Hirte, auch als der versagende Hirte. Und als der von Gott Umsorgte. Mich tröstet dieser Text.

Gott rechnet nicht unbarmherzig ab mit den Hirten. Er nimmt ihnen die Herde weg, ja. Er hält ihnen ihre Selbstsucht vor, ja. Und ich bin sicher, das wird nicht ohne Konsequenz bleiben, ohne bittere Konsequenz für die falschen Hirten.

Aber Gott bringt vor allem in Ordnung, was da schief gelaufen ist. Gott schmeißt die Selbstsüchtigen, die Korrupten raus aus der Verantwortung. Gott füllt die anderen mit Kraft, damit sie diese Verantwortung übernehmen können. Gott selbst übernimmt die Herde. Gott führt sie – führt uns – auf beste und fette Weide. Gott sucht mich, wenn ich verloren bin und sucht die, die ich verloren habe. Gott heilt mich, wenn ich verletzt bin. Und Gott heilt die, die ich verletzt habe. Gott bringt zurück, die sich verirrt haben: mich und die anderen. Gott ruft mir zu und den anderen:

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein.

A M E N !